

Resümee

Es gibt viele Weisen zu tun oder zu lassen. Die vorangegangenen Kapitel erweisen, dass jede Teilnahme am Lebenserhalt und -betrieb diesen perpetuiert. Die geschäftliche, gesellschaftliche oder berufliche Tätigkeit der Kakanier mag noch so rührig sein, sie ist doch passiv. Sie hat keinen wirksamen Zugang zur Welt und ihrer Sprache, sie steigert deren Sinn nicht. Im Gegenteil wird ehemals Bedeutsames konformistisch wiederholt und damit sinnentleert. Eine einzige Tat findet im Roman statt, ein außergewöhnliches und unerklärliches Verbrechen, die Ermordung einer Prostituierten durch den halb-wahnsinnigen Zimmermann Moosbrugger. Doch ebenso wie alles konventionelle Verhalten droht der Mord im Durchschnitt und Mittelmaß unterzugehen. Eine Ausnahme stellt Moosbruggers Tat trotzdem dar. Sein Verbrechen entfesselt Wünsche und Fantasien einer anderen Weise zu leben, in der Bedeutsames möglich ist. Zugleich ist die Folge des Verbrechens aber gerade nicht Chaos und Triebhaftigkeit, sondern um sich greifende Lähmung. Oder eine Annäherung von Unordnung und Handlungshemmung: Zuvor festgelegte Kategorien werden im Leerlauf der Institutionen aufgeweicht, Dinge undefinierbar und Wörter in die schwankende Bewegung poetischer Sprache getrieben. Der Mord bleibt also nicht folgenlos, er führt in Unentscheidbarkeiten und wird zum Exempel auf das »Prinzip des unzureichenden Grundes«. Ein grundlegender Umsturz, eine anhaltende Wirkung oder die Lösung des Handlungsproblems bleibt nach der Bluttat aber aus.

Ein Gegenbild zur individualistischen Idee des handelnden Helden bildet die Methode der Statistik. Sie birgt die Gefahr, dass die Katego-

rie des Bedeutungsvollen zwischen großen Zahlen und Durchschnittswerten völlig verschwindet, enthält aber auch eine Freiheit von überkommenen Vorstellungen selbstmächtiger Taten und schlichtem Determinismus. In ihr wird sichtbar, dass das Verhältnis von Ursachen und Folgen nie einfach und in eine Richtung gedacht werden kann. Erwartungen, die aufgrund von früheren Erfahrungen entstehen, formen die Erscheinungen der Zukunft. Diese wirken wiederum retroaktiv auf die Wahrnehmung von Vergangenem.

Die Statistik ist dann eine zeitgemäße Betrachtungsweise für Zusammenhänge, wenn sie nicht nur der (zeitlichen) Komplexität ihrer Betrachtungsweise Rechnung trägt, sondern auch um ihre Gestaltungsmacht weiß. So ist in der Beobachtung des Allgemeinen und Großen dann doch ein Ereignis möglich. Hervorgerufen durch den Versuch selbst, durch die Betrachtung, kann ein Element des Systems zur Reaktion gebracht werden. Und dies kann, jeder Wahrscheinlichkeit zum Trotz, alles verändern. Dann wird die Statistik zu einer Methode des Möglichkeitssinnes, der nicht von der einen feststehenden Wirklichkeit ausgeht, sondern von einer Wirklichkeit, die ihre eigenen Gegenentwürfe und alternative Geschichten, ihre möglichen Zukünfte und Deutungen enthält. Die Wirklichkeit des Möglichkeitssinnes steht dann im Zeichen ihrer Potentialität, die aktiviert werden kann.

Es bleibt im Roman offen, was geschieht, wenn nicht gehandelt wird. Auch Passivität kann völlig machtlos sein. Nicht jede Untätigkeit ist poetisch.

Ein Leben, das sich der Reproduktion väterlichen Erbes verschreibt, ist auf schlechte Weise passiv, es lebt gleichsam nur defensiv und findet keinen Zugang zur Sphäre, wo Bedeutung sich bildet. Es ist infiziert von Todesangst, der es durch die Sicherung des Lebenserhalts zu entgehen sucht. Dabei rückt es selbst schnell in die Nähe des Gewalttätigen, Leben Zerstörenden.

Eine aktive Passivistin wie Agathe lebt unökonomisch, unpraktisch, vielleicht unvernünftig, aber intensiv. Auch sie befindet sich dabei in einer Nähe zum Tod. Nur scheut sie diesen nicht als Gefahr, die mühsam gemehrtes Kapital zerstört, gegen die man sich absichern und in die tröstende Vorstellung der Generationenfolge retten muss. Agathe be-

zieht aus dem Tod die Möglichkeit, alles Vorgefundene als zufällig und fremd anzusehen. Im drohenden Verschwinden aller Dinge liegt auch das Geheimnis von deren Entstehung. Indem Ulrichs Schwester das Eigentum verweigert, gelangt sie zu einer Furchtlosigkeit im Umgang mit der Welt, die es ihr erlaubt, sich nach Maßstäben der Gesellschaft irrational und verbrecherisch zu verhalten, vom Gesichtspunkt des Sinnes aus betrachtet heißt das, frei zu leben.

Eine aktive sinnlich-denkende Beobachtung, die sich jeder Aneignung, Reproduktion und jeder Handlung enthält, bringt die Wirklichkeit ins Wanken. Was dann passiert, ist ungewiss. Es kann eine Suspension von Wirksamkeit sein, ähnlich wie im Fall Moosbrugger. Ein weiterer denkbarer Ausgang eines solchen aktiven Passivismus ist die gesellschaftliche Katastrophe, Gewalt und Krieg. Es kann aber auch anders gehen, durch unablässige Aufmerksamkeit und infolge kontingenter Ereignisse kann ein Liebesdiskurs entstehen. Dieser besetzt den Ort der Sinnleere und beginnt die Erschaffung der Welt von neuem, in Worten, mit Sinn für Gleichnisse, in denen Widersprüche zugleich bestehen und das Gleiten von Bedeutung die Welt vor dem Erstarren im Patt widerstrebender Kräfte bewahrt.

Auch Romane können sich im Vorgefundenen situieren, wie die meisten Kakanier bei Musil es tun, ganz dem Gegebenen angehören, dieses zu reproduzieren versuchen oder konsumieren.

Andere Literatur stellt sich die Frage nach ihrer eigenen Existenz. Solches Schreiben, das nicht einfach Gewusstes wiedergibt und Vorhandenes collagiert, erkundet der *Mann ohne Eigenschaften*. Er betreibt diese Techniken, arbeitet mit vorgefundener Wirklichkeit, bedient sich wissenschaftlicher Theorien, aktueller Zeitungsmeldungen und historischer Romanformen, doch fügen sich die Teile nicht zu einem Ganzen, die Kommunikation zwischen den verschiedenen Elementen beginnt zu wuchern und der Text zu oszillieren. Während sein Gesamtpanorama an sozialen Bedingungen, an Stilen, Wissenschaften, Gedanken, Figuren, Ideologien zunächst einer Aporie, dem Stillstand, entgegenzulaufer scheint, gelingt dem Roman selbst wie seinem Protagonisten im zweiten Buch die Befreiung vom Ererbten und Lebenserhaltenden.

Durch das Auftreten der Schwesterngestalt und durch den Tod des Vaters entsteht eine Verdichtung von Sinn, die den Text zur Dichtung hin trägt. Mit Agathe kommt eine Freiheit im Gebrauch der Formen in den Roman. Diese Freiheit wendet sich permanent der Möglichkeit ihres eigenen Endes zu, verschiebt dieses aber immer wieder und hebt den Sinn in einen Schwebezustand nicht-appetitiver Kontemplation.

Musil gibt keine Handlungsanweisungen, keine Methode, wie das sinnvolle Leben zu erreichen wäre. Auch seine Romanfiguren bringt er nicht in die Sicherheit einer richtigen Lebensweise; was der Schwebezustand der Bedeutung mit der Wirklichkeit macht, bleibt unausgesprochen und nur in Andeutungen erkennbar. Im Denken wie im Leben ist die Form des Gleichnisses der entscheidende Hinweis auf einen Ausweg aus dem Stillstand, den Aktion noch da bedeutet, wo sie die ihr inhärente Hemmung überwindet.

Allerdings entzieht sich diese Lösung mit der Geschwisterkonstellation zunehmend dem Bereich des Sozialen und realisiert sich nur im weitgehenden Rückzug von der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Das Figurenspektrum fokussiert sich auf die beiden Geschwister, der Ort des Geschehens auf deren Garten.

Dennoch gilt es, diesen Ausweg aus dem Stillstand in die Schwebe bis zu seiner möglichen Öffnung zu durchdenken, zu schreiben und vielleicht zu gehen, um zu erleben, wohin er führt.